

Die Garde in Salzburgs vergangenen Tagen



Zum Salzburger Schützenbrauchtum

Eine volkscundliche Betrachtung

Die im Rahmen der Salzburger Heimatpflege im „Landesverband der Salzburger Schützenvereinigungen“ zusammengefaßten Korporationen gliedern sich in drei Gruppen:

- a) Die Garden,
- b) die historischen Wehrschützen und
- c) die reinen Festschützen, zu denen die Prangerstutzenschützen, die Weihnachtsschützen, sowie die Adnerer und Krispler Wandschützen gehören.

Diese Unterteilung ist rein formaler Natur. Neben ihrer historischen Bedeutung bilden diese drei Gruppen in der Gegenwart als „Fest- und Repräsentationsformationen“ eine geschlossene Einheit. Das war nicht immer so, denn in vergangenen Jahrhunderten wurden Garden wie Wehrschützen zur Verteidigung der Heimat eingesetzt, während die „Festschützen“ von allem Anfang an ausschließlich einen Festcharakter hatten und der Verschönerung kirchlicher wie weltlicher Feste dienten. Allein der Ausdruck „Prangerstutzen“ weist schon auf den spezifischen Einsatz dieser Schützen hin. Wäh-

rend Garden und Wehrschützen sich auch noch in der Gegenwart echter Waffen bedienen, so zählen Prangerstutzen, Handböller und die nunmehr in Verwendung stehenden Sicherheitsböller eindeutig zu den „Instrumenten des Lärmbrauchtums“; diese aber fallen auch nach dem Gesetz nicht unter den „Waffen“-begriff.

Gewehre und Kanonen hingegen muß man zweifelsohne den „Kriegsgeräten“ zuordnen. Wenn jedoch unsere historischen Garden und Wehrschützen öffentlich auftreten und Salven abgeben, dann schießen sie keineswegs zur Verherrlichung des Krieges, sondern ausschließlich aus überlieferten Brauchtumsgründen.

Vom kultischen Lärm

Verfolgen wir die Spuren zurück: Kulturelle Lärminstrumente sind weltweit verbreitet und daher keinesfalls nur bei uns bekannt. Zu diesen Gerätschaften gehören Kirchenglocken genauso wie Peitschen, Rasseln, Klappern, Ratschen, Prangerstutzen und die verschiedenen Formen der Böller.

**Matratzen
Studio**

Der gute
Name für
gesunden
Schlaf

**Betten
Gehmacher**

Tel. 0 662 / 84 55 06 am Alten Markt

Zweifellos wollten unsere Vorfahren mit ihrem – aus kulturellen Gründen verursachten Lärm – unheilvolle Mächte und böse Dämonen vertreiben. Volkskundlich fällt daher den dazu gebrauchten Instrumenten eine sogenannte apotropäische Bedeutung zu. Nicht zuletzt wollte man mit dem verursachten Lärm auch drohende Wetter abwehren. Daran erinnert noch das bis vor wenigen Dezennien in fast allen Gemeinden gepflegene „Wetterläuten“, das als Warnung wie Abwehr zu verstehen war. Darüber hinaus findet man in unseren Landgemeinden und Heimatmuseen noch zahlreiche Wetterböller und Wettermörser, (die allerdings 1974 wegen ihrer gefährlichen Handhabung durch das Pyrotechnikgesetz verboten wurden).

Zudem sollte – nach dem Zeitglauben unserer Vorfahren – der Lärm auch die Kräfte der Natur zu neuem Wachstum anregen. In dieser Funktion finden wir ganz deutlich Nachweise eines Vegetationskultes. Abwehr und Förderung galten daher ausschließlich einer geistigen und vegetativen Vorstellungsannahme. Diese ursprünglichen Auffassungen sind heute dem größten Teil der Bevölkerung verlorengegangen, zudem wäre es auch

nicht angebracht, einem Festschießen eine „Dämonenabwehr“ zu unterstellen.

. . . zum festlichen Salut

Das Brauchtum des Salut- und Reverenzschießens weist recht deutlich auf die Zeit während des 30jährigen Krieges (1618–1648) hin. Damals bürgerte es sich bei den Kriegern ein, Feldherren mit Schüssen zu begrüßen. Dieser „Ausdruck der Freude“ wird noch in der Gegenwart bei Großempfangen ausländischer Staatsoberhäupter streng protokollarisch beachtet. Diesen Brauch zu unterlassen, würde einer Beleidigung des Ehrengastes gleichkommen. Hier wurde das Schießen zu einer ehrerbietigen Grußform. Nicht zu Unrecht spricht man in diesem Zusammenhang von einem „Ehrensaltut“ (ital.: salutare = grüßen; davon abgeleitet „salutieren“) oder von einem „Reverenzschießen“. Diese Schüsse haben mit der Urform des Lärmbrauchtums – nämlich der Dämonenabwehr – nichts mehr gemeinsam. Nur mehr symbolisch läßt sich mit einem Schuß oder mit einer Salve (= sei begrüßt) für einen Geehrten das gewünschte und erhoffte „Wohlergehen“ verbinden. Diese Art zu Schießen ist nicht zuletzt die Bekräftigung eines wohlgemeinten Wunsches geworden.

Nach dem Motiv „wenn man hohe Persönlichkeiten mit Schüssen begrüßt, dann ist es auch angebracht, ein neues Jahr ebenso lautstark zu empfangen“, ging man noch während des 30jährigen Krieges dazu über, jeden Jahreswechsel „anzuschießen“.

Geistliche und weltliche Anlässe

Wenn man schon höchste Persönlichkeiten und das neue Jahr donnernd begrüßte, dann war es naheliegend, daß die Kirche forderte, auch Christus in der heiligen Eucharistie auf gleiche Weise zu verehren. Man schoß daher „zur höheren Ehre Gottes“. Aus dem gleichen Grund feuerten dann auch die Schützen und Kanoniere zum Geburtsfest des Herrn, zu dessen Auferstehung und zur Bekräftigung der Fürbitten, wie des Segens auch bei Flurprozessionen Kanonen, Gewehre, Böller und Prangerstutzen ab. Obwohl dieses Brauchtum von „Kriegern“ eingeführt wurde, handelte es sich

dabei doch nie um ein „kriegerisches Schießen“. Gerade in der Stadt Salzburg gibt es noch zahlreiche Belege, daß die Kirchenbehörde ein feierliches Schießen anordnete; hier ein kurzgefaßter Auszug aus den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 82/83, S. 69 ff., Salzburg 1942/43:

- 1628 Zur Domeinweihung wurden 100 Schüsse abgegeben.
- 1664 Kaiser Leopold I. wird von der Festung mit 1.500 Schüssen begrüßt.
- 1670 Der Kurfürst von Bayern wurde mit 400 Schüssen empfangen.
- 1699 wurde der Bruder Kaiser Josefs I. mit 1.000 Schüssen willkommen geheißen.
- 1745 Die Salzburger empfingen den einziehenden Erzbischof Jakob Ernst mit 300 Schüssen; außerdem auf dem Residenzplatz mit 130 Schüssen.
- 1806 Am 5. Oktober dieses Jahres wurde der Österreichische Kaiser mit „un-

gezählten Schüssen“ in Salzburg begrüßt.

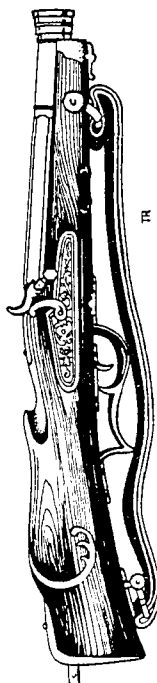
1816 (1. Mai) „Als Salzburg österreichisch wurde“ schoß man während der kirchlichen Feiern auf dem Residenzplatz Salven; außerdem feuerte man mit Kanonen vom Mönchsberg.

1884 dröhnten, anlässlich der tausendjährigen Todesfeier des hl. Virgilius fünf Tage hindurch (26.–29 November) jeweils um 15 Uhr die Festungskanonen über die Stadt.

1937 Bis zu diesem Jahr schossen die Kanoniere von der Festung zur Auferstehung im Dom und außerdem zum Empfang des „Christkindls“, am 24. Dezember um 12.00 Uhr mittags.

Franz Martin vertrat dazu in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (82/83, S. 69 ff.) die Volksmeinung: „Je mehr Geschütze donnern, desto ehrenvoller für den hohen Gast“. Dazu hält er auf Seite 70 noch ausdrücklich fest: „Das kracht nit anders, als wollt' die Stadt nider fallen“. Erklärend fügt Martin noch an: „Wird man ursprünglich nur bei den Feierlichkeiten der Kirche oder fürstlicher Personen derartige Kanonaden aufgeführt haben, so dürfte entsprechend der Beobachtung, daß das, was ehemals Vorrecht und Sitte der Vornehmen ist, allmählich auf die niedrigeren Schichten übergeht, im Laufe der Zeit die Sitten des Anschießens auch auf Bürger und Bauern übergegangen sein.“

Wie sehr dieser „zündende Funken“ von der Stadt auf die Landgemeinden übersprang ersehen wir aus zahlreichen Eingaben dörflicher Schützengruppen an den „hochwohlloblichen Konsistorialrat“. Diese Ansuchen um Schießgenehmigung zu Fronleichnam wurden von der Kirchenbehörde bis zur Zeit des Erzbischofes Hieronymus Graf Colloredo (1772 bis 1812) ausnahmslos genehmigt. Mit ihm setzte dann eine Traditions- und Brauchtumsfeindlichkeit sondergleichen ein.

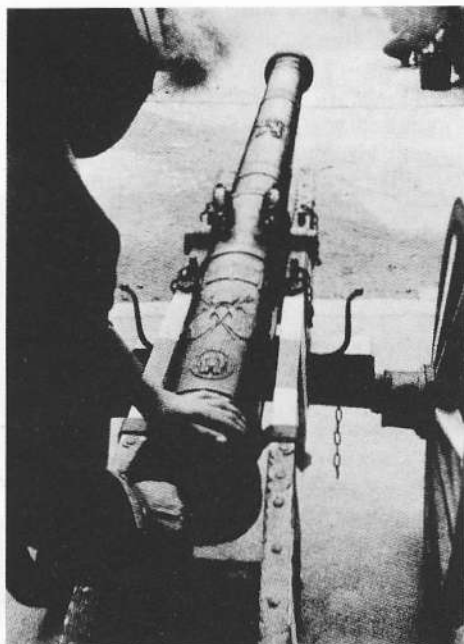


Prangerstutzen sind in Salzburg ausschließlich auf den Flachgau und Tennengau beschränkt.

Altes Brauchtum – frisches Leben

Dessen ungeachtet lebten in späterer Zeit die alten Bräuche und damit auch das volkskundlich motivierte Schützenbrauchtum, wieder auf. Nur während der NS-Zeit kam das traditionell gewahrte Schützenbrauchtum der Stadt Salzburg zum Erliegen. Erst als im Jahr 1979 die Salzburger Bürgergarde und die Salzburger Festungsprangerstutzenschützen gegründet wurden, erlebte auch hier das alte, Brauchtumsgebundene Festschießen eine Renaissance.

Die Salzburger Bürgergarde ist mit ihrem Falconett in dieses Brauchtumsgeschehen voll eingebunden und integriert. Als Mitglied des Landesverbandes der Salzburger Schützenkompanien identifiziert sie sich mit der Geschichte des Landes Salzburg, wie mit dessen Brauchtum. Sie ist nicht Kriegsverherrlicher, sondern Wahrer der Volkskultur, wie deren Tradition und Repräsentation.

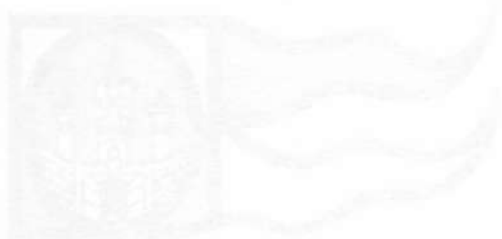


K. Zinnburg

Das Falconett der Salzburger Bürgergarde.

DIE SALZBURGER PFINGSTDUIT

WIEFRÜH HAT DER SAISON?



Seit 1958 findet die Salzburger Pfingstduit im Stadtkulturzentrum Liefering statt und hat sich über die Jahre hinweg von Salzburg, aber auch der benachbarten Gegend ausbreiten lassen. Die Salzburger Duit doch die Möglichkeit, sich im Rahmen der Pfingstferien im verschiedenen Aufstellungen aufzustellen.

Übrigens: Die nächste Salzburger Duit findet am Pfingstmontag, 17. Juni, statt.